

**Ulrike Draesner**  
**für die nacht geheuerte zellen**

Ulrike Draesners Gedichte handeln vom Alltag, von Liebe und Natur, von der Stadt. Sie spielen mit Formen der Dichtungstradition, verwandeln und erneuern sie. Vergänglichkeit und Liebe treffen auf die Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin, intensive Bilder entstehen im Schnittpunkt zwischen Alltagsbeobachtung und naturwissenschaftlicher Metaphorik, zwischen Meditationen über den Gegenstand und dem eigenen In-der-Welt-Sein. Das Staunen über die Vielfältigkeit dieser Welt und ihre Gesetze, über ihre Vergangenheit und die abenteuerliche Zukunft der »schweren Körper« in ihr, setzt sich um in eine aus Rhythmus und Wortklang kombinierte zweite Stimme der Gedichte – eine Art innere Musik.

ULRIKE DRAESNER, 1962 in München geboren, ist eine der profiliertesten deutschsprachigen Autorinnen. Ihr Werk umfasst Lyrik, Prosa, Essayistik, Hörspiel. Für ihre Gedichte und Romane wurde Ulrike Draesner mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Usedomer Literaturpreis (2015), dem Joachim-Ringelnatz-Preis für Lyrik (2014), dem Roswitha-Preis (2013), dem Solothurner Literaturpreis (2010) und dem Drostepreis (2006). Ulrike Draesner lebt in Berlin.

**Ulrike Draesner**  
**für die nacht geheuerte zellen**

Gedichte

**Sammlung Luchterhand**



**soma-ma-tische träume**

**(feuer)**



jemand gab mir feuer  
das ich gar nicht wollte  
was sollte ich damit  
(mitten in der nacht)  
und ich rannte herum  
in den autos saßen menschen  
ihr aem beschlug die schein  
die autos standen am straßenrand  
und ich rannte um es  
wieder auszublasen das feuer  
bis ich einen schwarzen lichtscha  
in einem hotel am bahnhof  
eine lampe schwankte um ihren arm  
ein vogel pfi (nacht) und das feuer  
knisterte hinten (oder war es nah)  
im umspannwerk ich hatte es doch  
gelöscht im takt zzzt zttt zzzt knisterte  
mein limbisches hirn  
eine entwicklerwanne das dumme ding  
und der vogel schrie sein zzzt zttt zzzt in die nacht  
wo das feuer manchmal sich  
kleine vögel briet es  
roch überall die anderen  
sagten dass das der frühling sei  
das feuer spielte blitz  
und war ein baum  
dabei wurde es lose (mein hirn) und  
ein hotel mit schwarzem lichtscha  
als ich

darauf drückte machte es pscht und tscht und  
dann immer heller zzzt zzzt zzzt  
sprang vom hirn in den bauch  
der kleine vogel briet  
jetzt roch ich auch  
dass es (doch) der fröhling war.

*leipzig, märz 2000*



## **kontaktlinsen**

es war so: hell  
die augen träten ich stolperte  
die bäuche überall readers' digest  
im wartezimmer schrillendes: *optometrist* und  
augapfelhaut gelb geädert die tapete die wand  
tappte, ich, durchs dunkel zwischen bad und bett  
brannte, ich, ja doch, »noch ungeküßt«  
sie vergaßen mir zu erklären dass die dinger  
verrutschen zwischen glaskörper und lid  
tastend, tränend  
mit fingern, weit aufriß, ich vorm spiegel  
die linse dieses kleine grüne boot  
mit all ihren bildern schon durch mein gehirn gleiten  
sah –

puhlte sie raus  
setzte sie auf die fingerkuppe  
und saugte die bilder von ihr

## glasbau, die schenkel

glasbaustein, etwas ansehen  
gehen, im bad, rubbeln, abziehen  
etwas lebendiges ansehen gehen  
in anderen sprachen, im bad:  
wachs an den beinen, bienenbänder,  
wie wesen? ein ratsch –  
brennendes bein. die einzelnen  
haare, krumme fühler  
am band (was für musik  
wäre das mit den kleinen  
wurzeln und knoten  
in alle richtungen  
gedreht?)

doch jetzt, abgezogen,  
im siphon, in der schwemme,  
wesen, stumm. mücken  
des verschlungenen  
(nichts): knoten, wie  
*werden + sein*. glasbau,  
die schenkel, endlich  
gespreizt. *werden*. nicht  
nackt, nicht gedrungen.  
jemanden mögen. mücke  
und spinne am blühenden  
glas, das eine nackte,  
das eine behaarte

bein. jäger und  
beute. ich mag  
dich sehr.  
etwas  
sein.